

1. Einleitung

Fast drei Jahre nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, am 11. November 1935, geht beim Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen ein Antrag auf die Gewährung von Forschungsmitteln ein. In diesem Antrag heißt es:

»Die neue in Deutschland angebrochene Zeit stellt alle Wissenschaften vor neue, bisher nicht oder zu wenig beachtete Aufgaben. Überall wird die Forschung unter die Idee der Rasse oder des Volkstums zu treten haben. [...] Eine solche Umstellung ist ganz besonders auch auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie nötig. Diese behandelte bisher die Philosophie als rein internationale Angelegenheit und liess dabei die einzelnen Denker ein einsames Gespräch unter einander führen, ohne der Begründung und Auswirkung ihrer Gedanken in ihrem Volke erheblich zu gedenken.« [...] Demgegenüber braucht kaum betont zu werden, welche gewaltige Bedeutung die deutsche Philosophie gerade als Äusserung des deutschen Volksgeistes besitzt; die Tiefe und der Ernst des deutschen Wesens bezeugt sich nirgends eindringlicher als durch sie. [...] Die Geschichte der Philosophie muss mit einem Worte im völkischen Sinne geschrieben werden.«¹

Verfasser des Schreibens ist der seit 1929 am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen wirkende Professor Max Wundt. Auf den ersten Blick liest es sich als Dokument der Anpassung an die neuen Machthaber: Es wird eine grundlegend neue Ausrichtung der Philosophiegeschichtsschreibung angekündigt. Die vorgeschlagene Ausrichtung der Forschung erscheint als Folge des politischen Umschwungs und der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Nach Wundt ist es die neue Zeit, die neue Aufgaben stellt. Die philoso-

1 UAT 126a/539.

phiehistorische Forschung hat sich »unter die Idee der Rasse« zu stellen. Damit scheint sie sich auch in einem ganz wörtlichen Sinne unterzuordnen.

Mit einer solchen (Neu-)Ausrichtung seiner Forschung ist Wundt nicht allein. Als nach 1933 von den neuen Machthabern gefordert wurde, die wissenschaftliche Forschung am Weltbild des NS zu orientieren, versuchen ganz verschiedene Philosophen, dieser Forderung zu entsprechen. Unterschiedliche Strömungen bemühen sich darum, den NS aus ihrem philosophischen Hintergrund heraus zu rechtfertigen und ihm ihre spezifischen Traditionsbestände zuzuführen. Sie entwickeln Lesarten und Traditionsverständnisse, die etwa Platon oder Nietzsche als Vorläufer des NS erscheinen lassen.² Eine besondere Rolle spielt dabei die sogenannte »deutsche Philosophie« bzw. der *Deutsche Idealismus*. Die in Wundts Antrag artikuliert Auffassung, dass sich in der »deutschen Philosophie« das »deutsche Wesen« und der »deutsche Volksgeist« ausdrückt, wird von vielen seiner Kollegen geteilt.³

In den aktuellen Forschungen zur Philosophie im Nationalsozialismus spielt diese Bezugnahme auf den *Deutschen Idealismus* eine eher untergeordnete Rolle. Vielmehr stehen jene Denker im Mittelpunkt, die ihr eigenes Philosophieren als revolutionäre Überwindung der Tradition und als Ausdruck des NS-Umbruchs verstanden, die sich aktiv in NS-Organen eingebracht hatten, und denen zudem für die Entwicklung der Philosophie im 20. Jahrhundert eine wichtige systematische Bedeutung beigemessen wird. Dazu gehören Autoren wie Martin Heidegger, Arnold Gehlen oder Carl Schmitt. Sie waren Mitglieder der NSDAP, haben sich in parteinahen Organisationen oder offiziellen Funktionen engagiert und verkündet, ihr Denken ganz in den Dienst des nationalsozialistischen Umschwungs zu stellen. Für die Begrün-

2 Leaman, George, Reflections on German Philosophy and National Socialism. What happened and why it matters to philosophy, in: Heinz, Marion und Grcić, Goran (Hg.) Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus, Würzburg 2006, S. 233–250.

3 Vgl. u.a. Binder, Julius, Der Idealismus als Grundlage der Staatsphilosophie, in: Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des Logos. Band 1, 1935, S. 142–158; Gehlen, Arnold, Der Idealismus und die Gegenwart, in: ders., Gesamtausgabe. Band 2. Philosophische Schriften, Frankfurt a.M. 1980, S. 347–358; Larenz, Karl, Die Idee einer wesenhaft deutschen Philosophie bei Johann Gottlieb Fichte, Neumünster 1939; Glockner, Hermann, Vom Wesen der deutschen Philosophie, Stuttgart 1941; Haering, Theodor, Was ist deutsche Philosophie?, Stuttgart 1936; Schwarz, Hermann, Nationalsozialistische Weltanschauung. Freie Beiträge zur Philosophie des Nationalsozialismus aus den Jahren 1919–1933, Berlin 1933, S. 11–35.

dung der Existenzphilosophie (Heidegger), der Anthropologie (Gehlen) oder der politischen Theorie (Schmitt) spielen sie bis heute eine wichtige Rolle.⁴

Die Konzentration der Forschung zur Philosophie im NS auf diese Denker ist berechtigt. Wegen ihrer exponierten Positionen und wegen ihrer Bedeutung für das Philosophieren in der Gegenwart ist die Frage bis heute drängend, welches Verhältnis zwischen ihren philosophischen Theorien und ihrem politischen Engagement besteht.

Gleichzeitig bleibt das Bild, das damit von der Philosophie im NS insgesamt gezeichnet wird, unvollständig. Aus dem Blick geraten die Professoren der Philosophie, die sich der Geschichte der Philosophie widmen, die Exegese antiker Autoren oder eben des *Deutschen Idealismus* betreiben, sich mit Fragen der Wertbegründung oder den Unterschieden zwischen Natur- und Geisteswissenschaften herumschlagen – kurz: die auf eine relativ konventionelle Weise Philosophie betreiben. Sie vertreten nicht den Anspruch eines revolutionären Neubeginns, sondern haben sich der Fortschreibung von Traditionen verschrieben. Von einer vorbehaltlosen Identifikation mit dem NS kann bei ihnen in der Regel ebenfalls keine Rede sein. Und sie sind heute weitestgehend vergessen. Ihre Haltungen und Selbstverständnisse sind vielleicht weniger spektakulär als die der exponierten Vordenker, sie prägen aber das Fach in seiner Breite.

Diese Gruppe von Professoren sieht sich als kulturelle Elite, deren Aufgabe es ist, bestehende Traditionen zu wahren und dem Parteienstreit übergeordnete nationale Interessen zu vertreten. Gesellschaftspolitisch sind sie häufig noch stark durch den wilhelminischen Obrigkeitsstaat geprägt. Sie treten für traditionelle Vorstellungen, eine ständische Ordnung, und den Führungsanspruch der intellektuellen Eliten ein. Der Weimarer Republik stehen sie zumeist ablehnend gegenüber. Gleichzeitig gelten ihnen die Nationalsozialisten als plebejisch und primitiv. Auch befürchten sie Eingriffe in die universitäre Selbstverwaltung. »Der ›normale‹ Professor der Weimarer Periode war«, so fasst Wolfgang Abendroth diese Haltungen zusammen, »also Gegner der Demokratie und auch der Weimarer Reichsverfassung. Er war

4 Zu den politischen Biografien von Heidegger, Gehlen und Schmitt vgl.: Fücks, Ralf und Becker, Christoph (Hg.), *Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte*, Berlin 2019.

kein Faschist oder Nationalsozialist. Aber er vermittelte seine Vorurteile an eine Studentenschaft, die sie in aktives Handeln umsetzte.«⁵

Auch wenn sie sich nicht vorbehaltlos mit dem Nationalsozialismus identifizieren, so wird doch deren Machtübernahme auch begrüßt. Die Maßnahmen der Gleichschaltung, der Unterdrückung der Parteien, der Zerschlagung der sozialen Bewegungen stoßen mindestens teilweise auf Zustimmung. Sie bekennen sich zum Nationalsozialismus – ohne jedoch ihre Philosophie in ihm aufgehen zu lassen.⁶

Die Rolle dieser Gruppe von Professoren und ihrer Philosophieverständnisse will ich am Beispiel des Philosophischen Seminars der Universität Jena untersuchen.

Die Philosophie Jenas hatte sich mit der Erforschung und Erneuerung des *Deutschen Idealismus* einen Namen gemacht. Hier war von 1856 bis 1872 Kuno Fischer tätig, dessen *Geschichte der neueren Philosophie* die philosophiehistorische Forschung maßgeblich inspirierte und bis heute als Standardwerk für die Kantische und Nachkantische Philosophie gilt. Zusammen mit seinem ebenfalls in Jena tätigen Schüler Otto Liebmann gilt er als einer der Begründer des Neukantianismus.⁷ Fischers Nachfolger an der Universität Jena, Rudolf Eucken, ist einer der bekanntesten Philosophen seiner Epoche. Er setzt sich für die Erneuerung des idealistischen Denkens und dessen Anwendung auf die Gegenwart ein.⁸

Während des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik gilt Jena allerdings als Hochburg eines nationalistischen und völkischen Philosophieverständnisses. Während dieser Phase war die Universität Jena die Wirkstätte von Autoren wie Bruno Bauch, Max Wundt und Carl August Emge, die nicht nur

5 Vgl. Abendroth, Wolfgang, Die Professoren und die Weimarer Republik, in: Tröger, Jörg (Hg.), Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1986, S. 11–25, hier S. 24.

6 Vgl. Sandkühler, Hans Jörg, Vergessen? Verdrängt? Erinnert? Philosophie im Nationalsozialismus, in: ders., (Hg.), Philosophie im Nationalsozialismus, Hamburg 2009, S. 9–29, hier S. 18.

7 Vgl. Pöthe, Angelika, Literaturgeschichte und Kulturpolitik. Kuno Fischers Wirken in Jena und Weimar des 19. Jahrhunderts, in: Hahn, Reinhard und Pöthe, Angelika (Hg.), »... und was hat es für Kämpfe gegeben.« Studien zur Geschichte der Germanistik an der Universität Jena, Heidelberg 2010, S. 120–143.

8 Schäfer, Michael, Sammlung der Geister. Kulturkritischer Aktivismus im Umkreis Rudolf Euckens 1890–1945, München 2020.

aktiv gegen die Weimarer Republik agitiert, sondern darüber hinaus den Aufstieg des Nationalsozialismus aktiv mit befördert hatten.⁹

Schon während des ersten Weltkrieges beziehen sie nationalistische und zum Teil explizit völkische Positionen, mobilisieren gegen demokratische und sozialistische Bewegungen und später gegen die Weimarer Republik und setzen sich für einen hierarchisch gegliederten und autoritär geführten Staat ein. Nach 1933 versuchen sie sich an einer Rechtfertigung der kulturellen Gleichschaltung der Nationalsozialisten sowie der NS-»Rassengesetzgebung«.¹⁰

Auf die Rolle politischer Agitatoren sind sie gleichwohl nicht zu reduzieren. Bauch gilt als einer der profundesten Kantforscher seiner Zeit. Sein Buch *Immanuel Kant* wird zu den Höhepunkten der damaligen Kant-Forschung gezählt. Zudem beschränkt sich der Horizont von Bauchs Forschung nicht nur auf Kant. In seiner wertphilosophischen Weiterentwicklung der Kantischen Philosophie versucht er unterschiedliche Einflüsse des *Deutschen Idealismus*, etwa Positionen Hegels oder Fichtes, aber auch Anregungen Nietzsches mit aufzunehmen.¹¹ Sein Kollege Max Wundt genießt als Philosophiehistoriker auch hohe fachliche Anerkennung.¹²

Weil die Kantische Philosophie und der an sie anschließende *Deutsche Idealismus* heute Bezugspunkte eines freiheitlich-demokratischen Philosophieverständnisses sind und für die Begründung eines universalistischen Würdebegriffs und die Rechtfertigung demokratischer Institutionen herangezogen, stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis diese beiden Dimensionen ihres Wirkens zueinander stehen, wie es also möglich war, die Bezugnahme

9 Vgl. Grüttner, Michael, Universität und Wissenschaft in der nationalsozialistischen Diktatur, in: Sandkühler, Hans Jörg (Hg.), *Philosophie im Nationalsozialismus*, Hamburg 2009, S. 31–55.

10 Vgl. Schlotter, Sven, *Die Totalität der Kultur. Philosophisches Denken und politisches Handeln bei Bruno Bauch*, Würzburg 2004; Hantke, Manfred, *Geistesdämmerung. Das philosophische Seminar an der Eberhard-Karls-Universität 1918 – 1945*, Tübingen 2015.

11 So bemerkt Christian Krijnen über den Neukantianismus insgesamt: »Der Neukantianismus steht weniger für Kant-Orthodoxie als für eine Rückwendung zur Philosophie Kants in der Absicht ihrer Fortbildung vor dem Hintergrund des nachkantischen Idealismus sowie der positivistischen, szientistischen, historistischen und lebensphilosophischen Tendenzen des Zeitalters.« (Krijnen, Christian, *Der »Kulturimperativ« als Geltungsverwirklichungsforderung. Hegels Formalismusproblem im Gewand Kantianisierender Kulturphilosophie*, in: Busche, Hubertus u.a. (Hg.), *Kultur. Interdisziplinäre Zugänge*, Berlin 2018, S. 419–452, hier S. 440.)

12 Vgl. die Nachrufe und Artikel zu Wundt in: UAT 126a/539.

auf den *Deutschen Idealismus* und völkische Positionen bzw. eine Unterstützung des NS miteinander zu verknüpfen.

In diesem Buch möchte ich die Auffassung vertreten, dass es sich dabei, anders als der eingangs zitierte Antrag suggeriert, gerade nicht um eine Anpassung an sich verändernde politische Machtverhältnisse handelt. Vielmehr greifen Max Wundt und Bruno Bauch auf ein bestimmtes Selbstverständnis der Philosophie zurück, das sich über einen langen Zeitraum hinweg herausgebildet hat und das sie lange vor 1933 in einem völkischen Sinne interpretieren.

Ausgangspunkt dieses Selbstverständnisses ist die Diagnose, die Nation befände sich in einer Krise. Der Philosophie wird die Aufgabe gegeben, zur Überwindung der Krise beizutragen. Der Weg, der hierfür vorgeschlagen wird, ist der der Selbstbesinnung auf das eigene Wesen. Dieses eigene Wesen komme in der Geschichte zum Ausdruck und sei durch den *Deutschen Idealismus* auf den Begriff gebracht worden. Überwindung der nationalen Krise durch Rückbesinnung auf das eigene Wesen und die Tradition des *Deutschen Idealismus* – so lautet also kurz zusammengefasst das Selbstverständnis der Philosophie, das Autoren wie Bruno Bauch und Max Wundt leitet. Dieses Selbstverständnis werde ich im Folgenden unter dem Begriff des *Nationalidealismus* zusammenfassen.

Diese Art der Philosophie und der Philosophiegeschichtsschreibung bringt Nation und Philosophie in eine enge Verbindung. Zum einen wird der Philosophie ein national bestimmter Inhalt zugesprochen. In ihr spricht sich entsprechend dieser Vorstellung das Wesen einer Nation bzw. eines Volkes aus: seine Vorstellungen von Tugend, Sittlichkeit, politischer Ordnung werden demnach durch die Philosophie auf den Begriff gebracht. Damit geht auch einher, dass philosophische Traditionen entlang nationaler Entwicklungspfade gedeutet werden. In der Rede vom *Deutschen Idealismus* spricht sich das aus.¹³ Zum anderen hat die Philosophie hier nicht nur einen national bestimmten Inhalt, ihr wird darüber hinaus auch eine bestimmte nationale Funktion zugesprochen. Sie soll Krisen überwinden, zu nationaler Einheit und Stärke beitragen. Diese Funktionsbestimmung führt zu einer ambivalenten Positionierung gegenüber dem Feld des Politischen. Einerseits wird die Philosophie ei-

13 Vgl. Jaeschke, Walter, Zur Genealogie des Deutschen Idealismus. Konstitutionsgeschichtliche Bemerkungen in methodologischer Absicht, in: Arndt, Andreas und Jaeschke, Walter (Hg.), *Materialismus und Spiritualismus. Philosophie und Wissenschaften nach 1848*, Hamburg 2000, S. 219–234.

ner politischen Aufgabe untergeordnet. Andererseits spricht sie sich die Deutungs- und Deutungshoheit über das Wesen der Nation und damit auch über entsprechende normative Orientierungen zu. Das wird im Antrag Wundts deutlich. Einerseits hat die Philosophie »unter« die »Idee der Rasse oder des Volkstums zu treten«. Andererseits bezeugt sie »die Tiefe und den Ernst des deutschen Wesens«.

Dieses Selbstverständnis der Philosophie ist ausgesprochen langlebig. Eine frühe Variante findet sich schon in Johann Gottlieb Fichtes *Reden an die deutsche Nation* von 1807–08. Während des Kaiserreichs und später während des Weltkrieges wird es erneut aufgegriffen und weiter gefestigt. Und auch während der Weimarer Republik wird es von Autoren der politischen Rechten weiter tradiert.

Um die Langlebigkeit dieses Selbstverständnisses verstehen zu können, schlage ich vor, es als Teil nationaler Mythenbildung zu verstehen. Mit diesem Selbstverständnis schreibt sich die Philosophie in den Prozess nationaler Mythenbildung ein. Nationale Mythen dienen der Selbstverständigung und Selbstvergewisserung eines bestimmten Kollektivs. Sie gehören zu den symbolischen Formen, über die sich die Nation narrativ selbst erzeugt. Auch deshalb werden sie beständig aktualisiert, reformuliert und im kulturellen Gedächtnis präsent gehalten.¹⁴ Die formalen Elemente nationaler Mythen werde ich im folgenden Kapitel herausarbeiten. Sie dienen mir dazu, die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Philosophien im fraglichen Zeitraum sichtbar zu machen.¹⁵

Trotz der formalen Gemeinsamkeiten sind mit den verschiedenen Varianten des Nationalidealismus ganz unterschiedliche gesellschaftspolitische Zielstellungen verknüpft: er dient den Aufrufen gegen die französische Besatzung zur Zeit Fichtes, der gesellschaftlichen und kulturellen Einigung während des Kaiserreiches, der Mobilisierung im sogenannten »Krieg der

14 Vgl. Flacke, Monika (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, München 2001.

15 Bestimmte Spezifika des Nationalidealismus lassen sich nur verstehen und einordnen, wenn sie nicht isoliert betrachtet, sondern als Elemente eines übergreifenden Mythenbildungsprozesses gedeutet werden. So sind die Suche nach epochenübergreifenden Zusammenhängen und Wahlverwandtschaften, die pathetischen Formulierungen und der beschwörende Tonfall, die mitunter äußerst aggressive Rhetorik etc., mehr als nur Kuriositäten und Eigenheiten einer vergangenen Epoche; sie sind Elemente einer übergreifenden Diskursformation – eben der der nationalen Mythenbildung.

Geister« nach 1914, und schließlich dem Kampf gegen Versailles und das parlamentarische System.

Mit diesen unterschiedlichen Zielstellungen gehen auch inhaltliche Akzentverschiebungen einher. Vertritt Fichte in den *Reden* noch die Zielvorstellung eines länderübergreifenden Vernunftreiches, wird später der *Deutsche Idealismus* zu einer spezifisch »deutschen« und auf andere Länder nicht übertragbaren Konzeption. Hatte Fichte noch zur Verteidigung gegen die französische Besatzungsmacht aufgerufen, wird daraus später die Rechtfertigung von Expansionskriegen. Und während des Ersten Weltkrieges werden in die Vorstellungen von nationaler Einheit auch völkische Elemente aufgenommen.

Geht es mir also einerseits darum, die langen Linien der Entwicklung dieses philosophischen Selbstverständnisses sichtbar zu machen, soll damit andererseits keine bruchlose Kontinuität behauptet werden. Unter derselben symbolischen Form können unterschiedliche Inhalte gefasst und gedeutet werden. Dementsprechend möchte ich auch die verschiedenen Zielsetzungen, inhaltlichen Ausrichtungen und gesellschaftlichen Funktionen herausarbeiten, die in den verschiedenen Phasen mit dem Prozess der nationalen Mythenbildung verbunden sind.

Diese Unterschiede zeigen sich nicht nur in verschiedenen Zeitabschnitten. Auch innerhalb eines Zeitabschnitts unterscheidet sich, wie auf nationale Mythen und Topoi des Nationalidealismus zurückgegriffen wird. Auch in dieser Hinsicht lassen sich an den Jenaer Protagonisten unterschiedliche Typen des philosophisch-politischen Selbstverständnisses und der Verzahnung von philosophischem Denken und politischem Handeln herausarbeiten.¹⁶

So repräsentiert Bruno Bauch den klassischen Typus des von Abendroth charakterisierten national-konservativen Hochschulprofessors. Akademisch etabliert, fachlich weithin geachtet und ganz an traditionellen Ordnungsvorstellungen orientiert. Den Beginn des Abstiegs Deutschlands datiert er auf das Jahr 1890 – das Jahr der Verabschiedung Bismarcks.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges beginnt er sich im Rahmen des skizzierten Paradigmas auch aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen zuzuwenden: er beteiligt sich an der Rechtfertigung des Ersten Weltkrieges, polemisiert gegen die Novemberrevolution und später gegen die Weima-

16 Vgl. Grüttner, Michael, Talar und Hakenkreuz. Die Universitäten im Dritten Reich, München 2024, S. 332ff.; Sandkühler, Hans Jörg, Vergessen? Verdrängt? Erinnert? Philosophie im Nationalsozialismus, in: ders., (Hg.), Philosophie im Nationalsozialismus, Hamburg 2009, S. 9–29.

rer Republik. Seine Einlassungen konzentrieren sich aber auf das akademische und hochschulpolitische Terrain. Und sie bleiben an seine systematischen wertphilosophischen Überlegungen rückgebunden.¹⁷

Max Wundt wird 1920 maßgeblich durch das Betreiben Bauchs nach Jena berufen. Zwischen ihm und Bruno Bauch besteht auch in den Folgejahren eine enge Verbindung. Sie gehören beide zu den Gründungsmitgliedern der »Deutschen philosophischen Gesellschaft«. Und im Thüringer Hochschulkonflikt von 1920–1923 bekämpfen sie gemeinsam die Reformagenda der sozialdemokratischen Regierung Greil-Fröhlich.¹⁸

Allerdings ist Wundts Werk maßgeblich durch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs und den hier entstehenden radikalisierten Konservatismus geprägt. Eine Vielzahl seiner Veröffentlichungen ist durch das Ziel motiviert, die Perspektive der »Frontsoldaten« – und nicht etwa die eines Hochschulprofessors – in die innenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit einzubringen und die »völkische Kampfbewegung« gegen die Weimarer Republik zur »geistigen Bewegung« zu vertiefen. Deshalb versucht er vor allem durch populäre Publikationen, die Arbeit an völkischen Zeitschriften oder außerakademischen Gesellschaften ein breiteres Publikum zu erreichen. Zudem nimmt er schon früh rasstheoretische Überlegungen in seinem Werk auf und versucht diese mit der Tradition des *Deutschen Idealismus* zu vermitteln. Wenn also Wundt in dem eingangs zitierten Schreiben von 1935 fordert, dass nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten eine »Umstellung [...] ganz besonders auch auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie nötig« sei, so ist das im wesentlichen Antragslyrik. Er selbst hatte sich schon seit seiner Berufung an die Universität Jena im Jahr 1920 um eine völkische Philosophiegeschichtsschreibung bemüht.

Vor 1933 wird er Mitglied im »Kampfbund für deutsche Kultur« und später Referent für Philosophiegeschichte beim »Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands«.¹⁹ Der NSDAP tritt er allerdings nicht bei. Entsprechend ambivalent wird er während des NS beurteilt. Einerseits werden

17 Vgl. Schlotter, Sven, Die Tyrannei der Werte. Philosophie und Politik bei Bruno Bauch, in: Kodalle, Klaus M. (Hg.), Angst vor der Moderne. Philosophische Antworten auf Krisenerfahrungen. Der Mikrokosmos Jena 1900–1940, Würzburg 2000, S. 89–101.

18 Vgl. Schwarz, Josef, Die linkssozialistische Regierung Fröhlich in Thüringen 1923. Hoffnung und Scheitern, Schkeuditz 2000.

19 Hantke, Manfred, Geistesdämmerung. Das philosophische Seminar an der Eberhard-Karls-Universität 1918 – 1945, Tübingen 2015, S. 396–439.

ihm durch die Nationalsozialisten seine Verdienste während der »Systemzeit« hoch angerechnet. Andererseits heißt es über ihn abschätzig: »Von politischem Kämpfertum kann nicht die Rede sein.«²⁰ Wundt nimmt insofern eine Zwischenstellung ein. Er lässt sich, stärker noch als Bauch, als Brückenbauer zwischen traditionell konservativen und radikal völkischen Milieus verstehen.

Während Wundt also zwischen eher konservativen und völkischen Gruppen bzw. Strömungen zu vermitteln sucht, identifiziert sich der zur Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses gehörende Carl August Emge deutlich vorbehaltloser mit der Ideologie des NS. Schon 1931 tritt er der NSDAP bei und geriert sich mit eigenen Schriften als »Vordenker« der NS-Bewegung. Die Annäherung an den NS nutzt er auch, um seine eigene Karriere voranzubringen. Wenn auch schon 1916 habilitiert, bleibt er doch bis 1933 ohne ordentliche Professur. Inhaltlich geht es ihm nicht mehr um eine Vermittlung von NS-Ideologie mit der Tradition des *Deutschen Idealismus*. Vielmehr wird bei Emge Nietzsches Wille zur Macht zum zentralen Bezugspunkt. Der Mythos wird bei ihm zur bewusst einzusetzenden Herrschaftstechnik.²¹

An den hier vorgestellten Autoren lassen sich somit einerseits die Kontinuitäten von Denkmustern, andererseits aber auch ihre Re- und Neuinterpretationen sowie ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedeutungen herausarbeiten.²²

Wie also ist es möglich, die Bezugnahme auf den *Deutschen Idealismus* und völkische Positionen bzw. eine Unterstützung des NS miteinander zu verknüpfen? Auf welche Traditionslinien wird dabei Bezug genommen? Welche gesellschaftlichen Erfahrungen und Konflikte motivieren diese Bezugnahmen? Und in welchem Verhältnis stehen dabei jeweils philosophisches Denken und politisches Handeln?

Diese Fragen sollen im Folgenden im Zentrum stehen. Dafür versuche ich zunächst die formalen Merkmale einer mythisierenden Philosophiege-

20 Vgl. UAT 169/7 Bl. 132.

21 Vgl. Günzel, Stephan, Philosophie des Führens. Carl August Emge in Jena und Weimar, in: Kodalle, Klaus M. (Hg.), Angst vor der Moderne. Philosophische Antworten auf Krisenerfahrungen. Der Mikrokosmos Jena 1900–1940, Würzburg 2000, S. 157–182.

22 Ein vollständiges Bild der Philosophie am Jenaer Philosophischen Seminar ist damit nicht beansprucht. Mit Eberhard Grisebach oder Paul Ferdinand Linke waren hier Dozenten tätig, die den Umtrieben der etablierten Professoren ihres Seminars skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden. Auf die damit zusammenhängenden Kontroversen und Auseinandersetzungen kann ich hier nicht oder nur am Rande eingehen.

schichtsschreibung herauszuarbeiten und die Entwicklung des Nationalidealismus im 19. Jahrhundert und während des Ersten Weltkrieges zu skizzieren (Kapitel 2 und 3). Auf dieser Grundlage lässt sich zeigen, auf welches Philosophie- und Idealismusverständnis Bauch und Wundt Bezug nehmen, wie sie dieses interpretieren und welche Zuspitzungen sie dabei vornehmen (Kapitel 4 und 5). Das 6. Kapitel behandelt anhand der Schriften Emges eine alternative Variante philosophischer Mythenbildung. Im Anschluss diskutiere ich ausgehend von der Rezeption Wundts und Bauchs nach 1945, wie ein angemessener Umgang mit den Verstrickungen von philosophischem Denken und politischen Handeln aussehen kann (Kapitel 7) und schließe mit einigen Bemerkungen zur gesellschaftlichen Funktion und aktuellen Bedeutung des Nationalidealismus (Kapitel 8).